

Arbeitsblatt: Genogramm in der Kunst- & Gestaltungstherapie

1. Entstehung des Genogramm

Schon immer haben Therapeuten versucht, Instrumente zu entwickeln, um die Störbilder ihrer Klienten zu erkennen. Über die Schwierigkeiten, die Beschwerden von Patienten zu erfassen und zu verstehen hat schon Michael Balint seine Kollegen geschult, um weg von der „traditionellen Diagnose“ zu kommen, denn er sagt, „in einer Gesamtdiagnose sollte der Lebensweg und das Krankheitsbild eines Patienten verstehend miteinander verknüpft werden.“

Es geht um die Erfassung der Konfliktsituationen unserer Klienten, dazu bietet sich neben dem Interview die Arbeit mit dem Genogramm an. Diese Methode, die tiefenpsychologische, biographische und soziale Situation des Klienten zu erfassen, geht zurück auf Annemarie Dührssen (1916 – 1998). Sie hat als ausgebildete Psychoanalytikerin schon sehr früh die Kausalität zwischen Entwicklungsphasen und Störung in Frage gestellt. Ihr war klar, dass die persönlichen innerpsychischen Prozesse des Klienten mit den äußeren Lebensabläufen verknüpft sind. Bestätigt wurden ihre Überlegungen durch die „Live-Event-Forschung“ von Holmes und Rahe (1967), die den Einfluss von äußeren Lebensereignissen auf das Entstehen von Krankheit untersucht haben. Diese Zusammenhänge, dass äußere soziale und familiäre Belastungen psychogene und psychosomatische Beschwerden auslösen, fließen heute in die psychosomatische Medizin und in die Humanistischen Schulen ein.

Dührssen hat dafür plädiert, dass die „Zwei-Generationen-Problematik“, die die Psychoanalyse vertrat, zu eng gefasst war. Sie sagt: „nur wer verstanden hat, wie die Lebensordnung der Eltern eines Klienten aussah, als der Klient geboren wurde und seine ersten Lebenserfahrungen machte, nur der kann wirklich verstehen, unter welchen Einflüssen und Wirkkräften dieser Klient, der jetzt vor ihm steht, herangewachsen ist.“ (Dührssen) Das bedeutet, dass auch die Großelterngeneration – ob anwesend oder nicht – zentrale Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes hat.

Die systemisch orientierten Schulen der humanistischen Psychologie und Psychotherapie haben das Genogramm aufgegriffen als wichtiges Instrument zum Erfassen der Biographie und des sozialen Systems, in dem der Klient lebt.

2. Was ist ein Genogramm?

Ein Genogramm ist die Abbildung einer Familie, umfangreicher als ein Stammbaum. Im ersten Schritt werden die Daten eingetragen, die auch in normalen Stammbäumen zu finden sind.

Darüber hinaus werden dann besondere Ereignisse, Schicksalsschläge, Krankheiten und Todesursachen eingetragen. Dazu Familiengeheimnisse und tabuisierte Themen. Einstellungen und Überzeugungen der verschiedenen Familienmitglieder werden ergänzt. Wir markieren enge Beziehungen oder Konflikte. So kann man herausfinden, welche Faktoren die eigene Entwicklung, den eigenen Weg und die eigenen Überzeugungen beeinflussen.

Es geht um eine intensive Beschäftigung mit der eigenen Herkunft. Oft entstehen viele neue Fragen. Alleine durch das Zusammentragen der Informationen kommt es oftmals schon zu bewegenden Erkenntnissen.

Alte familiäre Muster sind erkennbar, positive und negative Einflüsse und Aufträge können visualisiert werden. Dadurch wird die Klientin in ihrem Denken und Fühlen gestärkt, die eigene Identität wächst.

3. Die Aufzeichnung des Genogramm

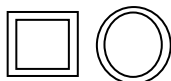
In unserer Aufzeichnung verwenden wir feste Symbole:



Quadrate für männliche Personen



Kreise für weibliche Personen



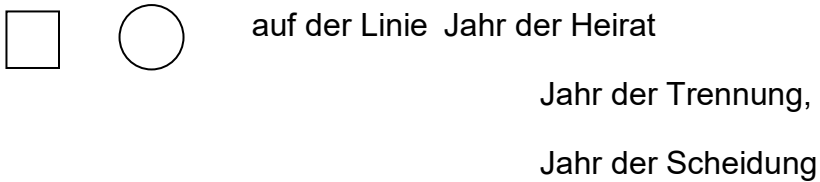
Doppelte Linie beim Klienten



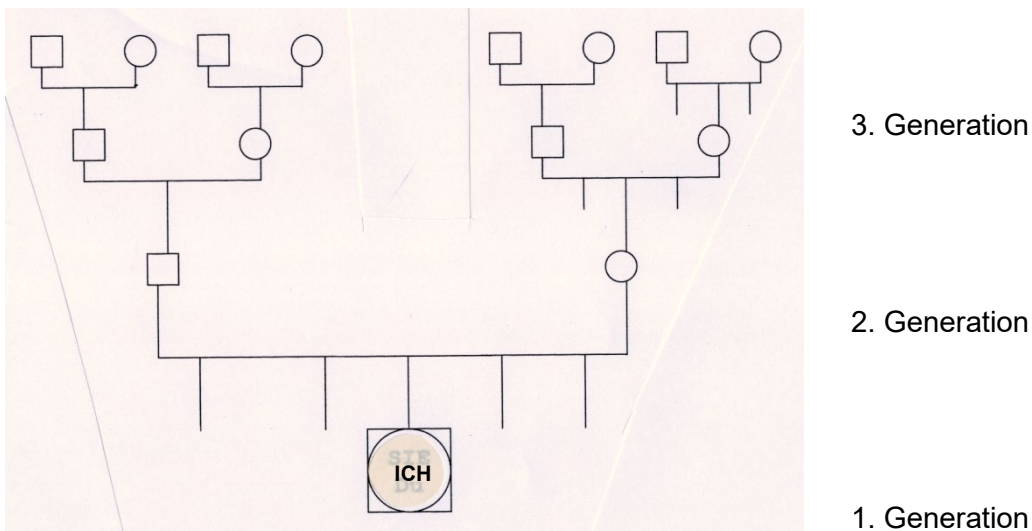
Ehepaare verbunden mit geschlossener Linie



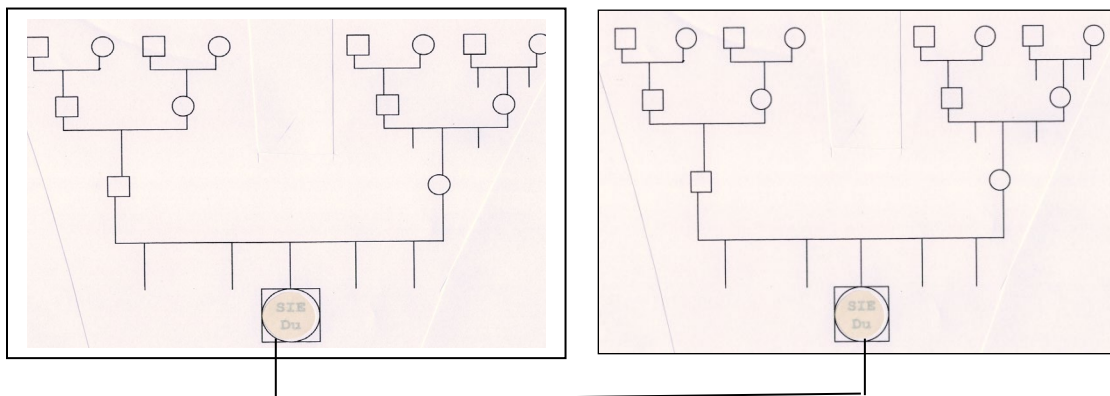
Paare mit gestichelter Linie



Jedes Symbol bekommt Vornamen, Geburts- und Todesjahr.



Diese Grundform für das Genogramm bearbeitet die Familie des Klienten, gegebenenfalls wird parallel dazu das Genogramm der Familie des Partners erstellt und die Kinder des Klienten.



Beide Genogramme werden erstellt und mit Linien verbunden.

4. Informationen aus dem Genogramm

- **individuelle Informationen des Klienten**
 - aus Erstgespräch und Problemanalyse zeigen sich im Genogramm
- **Situation der Herkunftsfamilien**

Beziehungen:

 - Partnerwahl,
 - Bindungsverhalten
 - Familienleben
 - das Drei-Generationen-Konzept
 - Abwesende Familienmitglieder
 - Kinder, auch Totgeburten, Abtreibungen, Adoptionen
 - Veränderungen von Wohnort und Wohnsituation
- **Beziehungsstrukturen**
 - positive und negative Beziehungen werden mit Linien (glatte oder gezackte Linien) markiert, Abbrüche, Trennungen, Scheidungen mit Doppelstrich unterbrochen.
 - Unterstützersysteme
- **Berufsprobleme**
 - Arbeits-, Lern- und Leistungsverhalten
 - Ausbildung und ausgeübter Beruf
- **Besitzverhältnisse und der Umgang damit**
 - Geld & Erbe
 - Insolvenzen
- **Medizinische Geschichte:**
 - Krankheiten, Unfälle, Suizide
 - Todesursache
- **Sozio-kulturelle Bedingungen**
 - religiöse-, nationale-, rassische-, politische Gruppenzugehörigkeit
- **weitere Familieninformation**
 - Pensionierungen
 - Konflikte mit dem Gesetz
 - Missbrauch & Gewalt
 - Abhängigkeiten

- **Zeitleiste**

- Zusammenhänge zwischen Zeit und Ereignissen, z.B. Krieg und Vertreibung

5. Erkenntnisse

Erkennen von Mustern

- Probleme in Beziehungen
- Probleme im Beruf
- Rollen
- Ressourcen
- Gebote und Verbote
- Aufträge

Literatur:

1. DÜHRSSSEN, Annemarie: die biographische Anamnese unter tiefenpsychologischem Aspekt. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1981.
2. SCHMEER, Gisela: Das Ich im Bild. Ein psychodynamischer Ansatz in der Kunsttherapie, München (Pfeiffer) 1995
3. LUMMA, Klaus, MICHELS, Brigitte, LUMMA, Dagmar, Quellen der Gestaltungskraft, Windmühle, Hamburg 2009
4. KEBERNIK-KLEIN, Ruth. Genogramme in der sozialpädagogischen Familienhilfe. IHP Manuskript 9524 G, * HP 2/1996, Seite 21-41